

Into the wild – Übergänge in der pädagogischen Praxis gestalten

von Andrea Scholz und Hendrik Hadlich

Übergänge – manchmal denkt man dabei an Brücken und schmale Pfade, Stege, manchmal sind es aber auch gefährliche Wege.

Sie zu beschreiten erfordert Begleitung und Sicherheit, sowohl physisch wie auch psychisch. Im Leben eines Menschen gibt es viele Übergänge: der erste Tag im Kindergarten, der erste Schultag, der Eintritt in den Freundeskreis, erwachsen werden, eine Partnerschaft beginnen, Vater und Mutter werden, alt werden und die Vorbereitung auf den Tod. Diese Übergänge brauchen pädagogische, seelische, manchmal auch therapeutische Begleitung.

Die Jugendforschung hat die Lebenslagen und Lebensverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schulen, Ausbildungssystemen und in der Arbeitslosigkeit untersucht. Dabei konnte eindrucksvoll herausgearbeitet werden, wie dringlich das Bedürfnis nach bewusst vollzogenen Übergängen bei Jugendlichen ist. In dieser Übergangsphase sind Jugendliche auf der Suche nach Zugang zu persönlichem Sinn und geachteter gesellschaftlicher Zugehörigkeit. Dabei geht es primär um den Übergang vom Jugendalter zum Erwachsensein:

Ein Prozess, der sich biologisch, seelisch, und sozial vollzieht und damit den massivsten Übergang in einem Menschenleben markiert. Da dieser Übergang von unserer modernen Gesellschaft nur ansatzweise gestaltet wird, entwickeln sich bei vielen Jugendlichen Bestrebungen, sich selbst zu initiieren.



Solchen Ersatz-Übergängen fehlt es jedoch meist an lebendigen Werten, an reifen Verhaltensweisen sowie an einer Anerkennung durch die Gemeinschaft, welche sie erst gültig werden lässt. Es fehlen die Erwachsenen und Ältesten, die diesen Prozess respektieren, als Mentoren begleiten und ihren Vollzug bestätigen. Fehlt diese Begeleitung und Einbettung, dann ist die Suche nach Sinn mit unabwägbaren Risiken, Mutproben und Exzessen verbunden.

Die Art und Weise der Bewältigung der Lern- und Lebensaufgaben dieses sensiblen Zeitraumes zwischen dem etwa dreizehnten Lebensjahr bis z. T. weit über das zwanzigste Lebensjahr hinaus trägt entscheidend zur Persönlichkeitsbildung der jungen Menschen bei. Solche Lebens- bzw. Entwicklungsaufgaben stellen Bindeglieder dar im Spannungsverhältnis zwischen individuellen und gesellschaftlichen Anforderungen. Die Jugendlichen sehen sich konfrontiert mit Themen wie der plötzlichen Veränderung ihres Körpers, je nach Veranlagung die Verarbeitung von körperlicher Früh- und Spätentwicklung, der Bewertung des äußeren Erscheinungsbildes und sich daraus ergebenden Minderwertigkeitsproblemen sowie der Angst, nicht akzeptiert zu werden, da ihr Äußeres nicht dem „idealen Erscheinungsbild“ entspricht. So kommt es bei jungen Menschen in nicht seltenen Fällen dazu, dass sie zu Maßnahmen greifen, die sich erheblich

negativ auf ihre Gesundheit auswirken. Zudem wird oft ein strafrechtliches Risiko in Kauf genommen.

Auf diese Problematik verweist auch Matthias Hasenbach von der Universität Siegen: „Für Jungen etwa scheint es von entscheidender Be-



deutung zu sein, sich durch Mutproben als Männer zu beweisen. Wird dieses Bedürfnis von der Gesellschaft nicht befriedigt, erfüllen sie es sich selbst – und geraten dadurch oft in Konflikt mit der sozialen Norm. Denn Ladendiebstahl, Komasaufen oder ‚Todessprünge‘ mit dem Skateboard werden höchstens von den Gleichaltrigen als Heldentaten gefeiert.“¹

Der genannten Selbstinitiationsbestrebung bei vielen Jungen steht bei Mädchen und jungen Frauen häufig eine körperbezogene Identitätssuche gegenüber, deren Risiken nicht unterschätzt werden sollten. Prof. Dr. Margret Gröne: „Ess-Störungen sind nicht nur als individuelles oder familiär bedingtes Phänomen zu begreifen, sondern müssen in das gesellschaftliche Thema des Erwachsenwerdens von jungen Frauen in einer Zeit der unüberschaubaren Möglichkeiten und Anforderungen und der damit verbundenen Orientierungslosigkeit eingeordnet werden.“²

Weiterhin setzen sich Jugendliche auseinander mit der Beziehung zu ihren Eltern, mit Beziehung, Beruf, Partnerschaft, politische Einstellung, Zukunft, mit dem zum Teil egozentrischen Gefühl der Einzigartigkeit und Unverwundbarkeit im Widerspruch zu ihrer Verunsicherung und Identitätssuche. Auf der Suche nach Identität sind zwei Prozesse die antreibende Kraft, nämlich Selbsterkenntnis und Selbstgestaltung (d. h. an sich arbeiten und sich zu formen).

Übergänge sind wichtige Einschnitte im Leben eines Menschen. Wie sie erlebt werden, hat Einfluss auf weitere Übergänge, sie können als Hypothek oder aber

Ressource wirken. Ein gelungener Eintritt in den Kindergarten durch Kind und Eltern bereitet eine gute Grundlage für den Übergang in die Grundschule usw. Thematische Übergänge können durch geplante und reflektierte Rituale aufgegriffen, erleb- und besprechbar gemacht werden. Übergänge folgen ganz häufig der Struktur von Trennung, Übergang, Wiedereingliederung und inszenieren den Lebenszyklus im Ritual. Diese Phasen kann man in etwa so beschreiben: Trennung heißt räumliches Weggehen, Verlassen der Gemeinschaft, Aufgeben des „Althergebrachten“, oft das Heraustreten aus der Gruppe (Familie etc.), eine Phase des Alleinseins. Durch die Trennung sind formgebende Strukturen verlorengegangen, nun folgt eine Phase der Desorientierung und Prüfungen, oft verbunden mit physischen Härten. In der Wiedereingliederung kehrt die/der Ritualeilnehmer/in nach bestandener Übergangsphase mit neuer Rolle und neuen Aufgaben in die Gemeinschaft zurück. Ein neuer Name und äußere Zeichen können hierfür Ausdruck sein.



Ganz sicher gibt es verschiedene „Übergangstypen“, das heißt, dass wir Übergänge nicht nur unterschiedlich wahrnehmen, sondern sie auch unterschiedlich emp-



finden und danach gestalten. So gibt es Menschen, die kurze, abrupte Abschiede bevorzugen, während andere lange Abschiedszenen inszenieren und sogar genießen können. Für beide gilt, dass eine Bewusstheit für diese Handlung des Abschiednehmens ein authentisches Handeln und Fühlen ermöglicht. Die Traurigkeit, bzw. die mit Trennung verbundenen Ängste oder die vorweggenommene Freude auf das Wiedersehen, werden erlebbar und bleiben für den Menschen gestaltbar.

Bei allen zu bewältigenden Übergängen geht es darum, Überflüssiges abzustreifen, um Neues zu entwickeln. Sich dieser Dynamik des Gehens und Kommens zu stellen, macht Weiterentwicklung möglich, kostet jedoch immer auch Kraft. Das öffentliche Leben sieht allerdings kaum Zeit und Raum für die Wahrnehmung dieser Übergänge vor, z. B. ist es doch eher selten im Alltag trauernden Menschen zu begegnen. Dabei könnte die Integration von Leiderfahrungen dem menschlichen Leben Dimensionen seiner Lebendigkeit und seines Erlebnisreichtums eröffnen, wenn nur Gefühle zugelassen und akzeptiert würden. Voraussetzung dafür ist eine sensible Wahrnehmung der Menschen und der Natur. So wie „Geübte“ den letzten Sommertag im Jahr riechen und spüren können, kündigen sich auch andere Übergänge an.

Die Fachtagung „Into the wild – Übergänge gestalten – Prozessbegleitung in der pädagogischen Praxis“, die vom 24.–25.10.09 in Sachsen stattfindet, möchte die beschriebenen Übergangsphasen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie auch reiferen Menschen in schwierigen Lebenslagen

ins Blickfeld nehmen. Dabei sollen brauchbare und gangbare Formate der Prozessbegleitung vorgestellt und in Workshops und Foren vertieft und diskutiert werden. Neben Prof. Dr. Werner Michl von der Fachhochschule Georg-Simon-Ohm in

Nürnberg, konnten unter anderem der Journalist, Politikwissenschaftler und Visionssuche-Leiter Dr. Geseko Lüpke, der Gestalt- und Psychotherapeut und initiativische Prozessbegleiter Holger Heiten vom Eschwege Institut und die systemischen Prozessbegleiter Astrid Habiba Kreszmeier und Hans-Peter Hufenus vom Planoalto Institut aus der Schweiz für die Tagung als ReferentInnen gewonnen werden.

Methoden:

Erlebnispädagogische und Prozess begleitende Übungen, Selbsterfahrung, Foren, Workshops, Diskussionen
Teilnehmer aus Sachsen bezahlen nur 80,00 EUR.

Die Kosten sind inkl. Übernachtung und Verpflegung.

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen in der Sozialen Arbeit, die Erfahrungen im erlebnispädagogischen Gestalten haben und die Wachstumsprozesse von Menschen begleiten

Termin: 27.10.2009 – 28.10.2009

Ort: Gut Froberg, Seminarhotel, Schönnewitz 9, 01665 Käbschütztal

Weitere Informationen zur Tagung gibt es hier: AGJF-Sachsen e.V., Neefestr. 82, 09119 Chemnitz, E-Mail: scholz[at]agjfsachsen.de, Tel.: 0371 / 5 33 64 – 18, <http://agjf-sachsen.de/fachtag.html>

Andrea Scholz, Bildungsreferentin der AGJF-Sachsen e.V., Chemnitz, Dipl.-Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin (FH), Supervisorin (DGSV), seit 1991 Leiterin des Geschäftsfeldes Fort- und Ausbildung, verantwortlich für die Fachgruppe Erlebnispädagogik



Hendrik Hadlich, Walden e.V. – Initiation und Erlebnispädagogik, Chemnitz, MA Politikwissenschaft/Alte Geschichte/Philosophie, Zirkus- und Theaterpädagoge, Initiatischer Prozessbegleiter (i.A.)



1 Vgl. <http://www.geo.de/GEO/mensch/57700.html>

2 Vgl. <http://idw-online.de/pages/de/news204633>